

KURT AURIN

Zur regionalen Differenzierung schulischen Begabungspotentials

Der Einfluß der Umwelt auf die Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten ist unbestritten; weniger eindeutige Vorstellungen herrschen jedoch darüber, welcher Anteil jeweils Anlage und Umwelt beim Prozeß der Begabungsentwicklung zugeschrieben werden kann. Das hängt mit der Schwierigkeit zusammen, die beiden großen Faktorenkomplexe, die von Anfang an an der geistig-seelischen Entwicklung des Individuums entscheidend beteiligt sind, voneinander isoliert zu erfassen. Was mit Hilfe von Intelligenztests und anderen Meßinstrumenten der Begabungsermittlung an Leistungsverhalten von Schulkindern objektiviert wird, stellt schon immer das Ergebnis einer in vielfältiger Weise determinierten Auseinandersetzung von Anlage und Umwelt dar.

Die Fähigkeitsstruktur und das Leistungsverhalten des Individuums sind durch die Interdependenz und das funktional-dynamische Zusammenspiel von Entwicklungs-, Reifungs- und Lernvorgängen unterschiedlicher Art bedingt. Die Erziehungswirkungen von Elternhaus und Schule sind damit eingeschlossen. Schließlich vermag mit zunehmender Selbständigkeit und Mündigkeit der einzelne selbst den Prozeß der Begabungsentwicklung entscheidend zu bestimmen, seine Richtung, seinen Verlauf, sein Tempo und nicht zuletzt auch sein Niveau zu beeinflussen. Begabung ist nicht nur vorgegebenes Schicksal – als was sie lange Zeit und keineswegs nur während der Epoche des Nazismus auf Grund der Dominanz nativistischer Auffassungen und an sie geknüpfter Ideologien angesehen wurde; Begabung ist auch nicht nur ausschließlich ein Ergebnis der Umwelt und

ihrer pädagogischen Optimierung; vielmehr ist die Begabungsentwicklung ebenso von Persönlichkeitsfaktoren abhängig. Begabung kann also nicht mit Intelligenz oder gar nur mit intellektuellen Fähigkeiten gleichgesetzt werden. „Begabung im engeren Sinne“, als Anlagedisposition oder als genetisch vorgegebenes Reaktionspotential, ist eingebettet in die Gesamtheit der geistig-seelischen Funktionen und Kräfte der Persönlichkeit. Die Entwicklung der Intelligenz eines Kindes ist so abhängig von einer Reihe stützender und fördernder Funktionen, unter anderem des Gedächtnisses, der Vorstellungskraft, der Konzentration, der Ausdauer und nicht zuletzt von motivationalen, der sozialen Einwirkung in besonderer Weise zugänglichen Faktoren wie Lernbereitschaft, Leistungsanspruch und Zeitperspektive. Der Vorgang der „Begabung“, als Persönlichkeitsentwicklung verstanden, stellt ebenso Aufgabe und Werk des einzelnen dar. Hierbei zu helfen und dafür günstige Voraussetzungen zu schaffen, ist unsere Gesellschaft mit ihren primären und sekundären Gruppen und mit ihren institutionellen Möglichkeiten aufgefordert. Das entspricht dem Selbstverständnis moderner Demokratie und ihren Zielforderungen.

Bei allen Versuchen der Begabungsfeststellung kommt ferner hinzu, daß die an menschliches Leistungsverhalten angelegten Meßinstrumente entsprechend den Auswahlkriterien der Testautoren und der von ihnen zugrundegelegten Intelligenz- und Persönlichkeitstheorien nicht völlig frei von sozio-kulturellen Normen sind und es somit strenggenommen keine absolut „kulturunabhängigen“ Tests

(„culture-free-“ oder „fair-tests“) gibt. Auch in die von den sogenannten sprachfreien (non-verbal) Tests provozierten Intelligenzleistungen fließen die Herausforderungen und Einwirkungen einer den einzelnen in bestimmte Richtungen prägenden und sozialisierenden Umwelt ein. Dazu gehören die funktionalen, das heißt an die konkreten Lebensvollzüge der Gruppen und Gemeinschaften gebundenen Erziehungseinflüsse, die zwar nicht immer beabsichtigt, dennoch meist nachhaltiger wirksam sind als institutionelle Erziehungsprozesse. Orientiert man sich an den von einer Gesellschaft angesehenen Hochformen der Bildung und ihren mehr traditionellen Bildungsvorstellungen und weniger an berufs- und lebensfeldbezogenen Erziehungszielen, dann müssen notwendig die Kindern und Jugendlichen bestimmter Regionen möglichen Leistungsausprägungen – etwa von agrar- und forstwirtschaftlichen Gebieten und von Arbeiterwohngemeinden am Rande industrieller Ballungszentren – eine entsprechende Bewertung und auch Auswahl erfahren; das heißt, eine Reihe von Fähigkeiten, z. B. lebenspraktisches Disponieren, selbständiges Umgehen-Können mit technischen Geräten und Maschinen, Verständnis komplexer Arbeitsvorgänge, ihrer Organisation und ihrer funktionalen Zusammenhänge, wie sie begabte Landkinder auszeichnen, bleibt relativ unberücksichtigt.

Schließlich verfügen wir trotz einer Fülle pädagogischer Erfahrungen und psychologischer Beobachtungen noch nicht über ausreichend gesicherte Kenntnisse hinsichtlich der entscheidenden konditionalgenetischen Zusammenhänge, die für die Herausforderung und Ausbildung von Begabungen von Bedeutung sind, sowie über Kenntnisse im Hinblick auf die Art und Weise des Zusammenspiels von sozialen, regionalen und individuellen, persönlichkeitsstrukturellen Faktoren bei den Vorgängen der Begabungsentwicklung und -förderung. Lange Zeit herrschte in den hier relevanten humanwissenschaftlichen Disziplinen die Diskussion über die Anlage-Umwelt-Problematik vor. Auf Grund einer die einschlägigen neueren Forschungsergebnisse zusammenfassenden und insbesondere die kompensatorischen Erziehungsmaßnahmen kritisch beleuchtenden ausführlichen Studie des Amerikaners *Jensen* hat sie jüngst in den USA eine Wiederbelebung erfahren¹. Demgegenüber trat die Frage nach dem Grade und dem Umfang der begabungsdifferenzierenden Wirkungen geographisch, wirtschaftlich, im Siedlungscharakter wie sozio-kulturell insgesamt unterschiedlicher Regionen in den Hintergrund. Die in den Jahren 1962–1964 nicht zuletzt auch auf Grund internationaler Anstöße und vergleichender internationaler Untersuchungen verstärkt einsetzende Bildungskritik führte in einer Reihe von Bundesländern zu einer Neuorientierung der Bildungspolitik. Im Zusammenhang mit den neu formulierten bildungspolitischen Aufgaben – so dem Abbau

des regionalen Bildungsgefälles und der Verwirklichung von Chancengleichheit im Zugang zu weiterführenden Bildungseinrichtungen – wie auch im Kontext mit dem Problem der Vorsorge für ausreichenden Nachwuchs an qualifizierten Fach- und Führungskräften unterschiedlicher Funktionsbereiche und Verantwortungsgrade und mit den Fragen nach Ermittlung und Erschließung von noch „brach“-liegenden, von einseitig herausgeforderten oder gar von blockierten Begabungen wurde der regionale Aspekt in mehrfacher Hinsicht von vorrangigem Interesse:

1. *Die Region als Gebiet unzureichenden Bildungsangebots* bzw. einseitiger schulischer Struktur. (Unterschiedliches Schulangebot in Stadt- und Landregionen; mangelnde Versorgung des sogenannten flachen Landes, aber auch von Mittelgebirgs- und Gebirgsregionen sowie nicht minder von rasch anwachsenden Stadtrandzonen und industriellen Ballungsräumen mit weiterführenden Bildungseinrichtungen einschließlich Fachhochschulen und Hochschulen.)
2. *Die Region als statistisch abgrenzbare Zone geringer Bildungsbeteiligung* im Hinblick auf weiterführende Bildungseinrichtungen und ihre Abschlüsse. (Mittlere-Reife-Abschluß, Abitur, Fachhochschul- und Hochschulabschluß.)
3. *Die Region als Begabungsreservoir*, als Ermittlungs- und Erschließungsraum von Begabungen unterschiedlicher Ausrichtung, Höhen- und Interessenlage für verschiedenartige weiterführende, gegebenenfalls zu revidierende und neu zu gestaltende Bildungsgänge.
4. *Die Region als Basis für Bildungsplanungen*, die sich als integrierter Bestandteil der Strukturplanung und -förderung von Entwicklungsräumen, d. h. der Landesentwicklungsplanung verstehen, die nach allen bisher vorliegenden Erfahrungen mit ausreichender Zeitperspektive, mindestens jedoch in mittelfristigen Zeiträumen von 10 bis 20 Jahren anzulegen und entwicklungssoffen zu halten ist.

Die hier aufgezeigten vier Aspekte – der erziehungswissenschaftlich-schulorganisatorische, der bildungsstatistisch-soziologische, der pädagogisch-psychologische sowie der bildungsplanerisch-erziehungstechnologische – sind eng miteinander verbunden. Mit ihrer Hilfe werden regionale Strukturen und durch sie bedingte erziehungsbedeutsame komplexe Sachverhalte beleuchtet und entsprechend differenzierte Einsichten gewonnen, die geeignet sind, das Bedingungsgeflecht regionalen Modernitätsrückstandes, relativer Bildungsbenachteiligung und Bildungsferne aufzuhellen und der regionalen Bildungsplanung Entscheidungshilfen wie auch Ansatzpunkte für realisierbare Planungen aufzuzeigen. Darüber hinaus können sie durch Bewußtmachen der jeweiligen regionalen Problemlage und von bislang weniger deutlich gewordenen Bildungshemmnissen, insbesondere von sozialpsychisch beziehungsweise sozio-topologisch bedingten Bildungsbarrieren innerhalb der untersuchten Regionen, aber auch über sie hinaus feldverändernd wirken und damit die Durchführung bildungsplanerischer

¹ *Jensen, A.*: How much can we boost IQ and scholastic achievement? In: Harvard Educational Review. (1969) S. 1–123. Ferner: Reducing the heredity-environment uncertainty. A reply. In: Harvard Educational Review. (1969) S. 449 ff. Siehe dazu auch *Schusser, G.*: Vererbung, Intelligenz und Schulleistung. In: Zeitschrift für Pädagogik. (1970) H. 2, S. 203 ff. und die nachfolgende Abhandlung von *R. Fatke*.

Zielsetzungen und Maßnahmen erleichtern². Regionalstudien dieser unterschiedlichen Ansätze erfolgten zum Teil unabhängig voneinander; daher lagen ihnen meist nicht identische Regionen zugrunde. Zum Teil war es – so besonders in Baden-Württemberg – möglich, regionalanalytische Untersuchungen für Zwecke der Bildungsforschung und -planung aufeinander abzustimmen. Damit wurde in vielen Fällen relative Deckungsgleichheit von Untersuchungsregionen der Bildungsforschung mit Regionen der Bildungsplanung erreicht.

An Untersuchungen, die in den aufgezeigten vier Richtungen durchgeführt worden sind und Aufschlüsse über die regionale Differenzierung des jeweiligen schulischen Begabungspotentials gegeben haben, sind aus jüngster Zeit im deutschsprachigen Bereich vor allem die folgenden zu nennen: Die annähernd gleichzeitig durchgeführten Pilotstudien in einer überwiegend agrar- und forstwirtschaftlich strukturierten Region Baden-Württembergs (östlicher Odenwaldraum, genannt „Bauland-Ahornwald-Gebiet“) und Österreichs (Burgenland)³ und in der Folge zu der erstgenannten Studie großanlegte Begabungs- und Schuleignungsuntersuchungen in 19 Regionen geringer Bildungsbeteiligung unterschiedlicher agrarischer und agrarisch-industrieller Struktur sowie in Mittel- und Großstadtgebieten Baden-Württembergs, insbesondere in Mannheim und Stuttgart⁴. Sie dürften im Hinblick auf Größe der erfaßten Schülerpopulationen, regionale Differenzierung und Repräsentanz und nicht zuletzt hinsichtlich des Umfangs und Differenziertheitsgrades des Verfahrens gegenüber den bislang durchgeführten Schuleignungs- und Begabungsuntersuchungen im deutschsprachigen Bereich am weitesten gehen, wenngleich diese Untersuchungen nicht beanspruchen, ein absolut sicheres Verfahren der Eignungsvoraussetzung und Begabungsermittlung zu verwenden⁵.

Die hinsichtlich der erfaßten Schüler relativ umfangreichen Untersuchungen von *Ingenkamp* liefern über die Problematik der schulinternen Auslese und über die Wirkung des Faktors „Sozialschicht“ wichtige Aufschlüsse, geben aber über den Regionalfaktor und seine differenzierende Wirkung kaum Auskunft, da ausschließlich von Großstadtverhältnissen und insbesondere von einem Stadtbezirk (Berlin-Tempelhof) ausgegangen wurde⁶. Einige andere empirische Untersuchungen jedoch, die zwar nicht mit Bildungsberatung, regionaler Begabungszuführung zu weiterführenden Schulen und Bildungsplanung verbunden sind, bringen über regionale Differenzierungen des Begabungspotentials wichtige Informationen, so vor allem die Arbeit von *Meili* und *Steiner* über das „Intelligenzniveau Elfjähriger der deutschen Schweiz“⁷, ferner die Untersuchung von *Weiß* über „Begabungsreserve und Bildungsinteresse in berufsbegleitenden Schulen“⁸ sowie die im Kontext der baden-württembergischen Begabungs- und Schuleignungsuntersuchungen durchgeführten Studien von *Heller* über „Begabungsreserven in der Volksschuloberstufe/Hauptschule“⁹. Die 1963 in Bayern durchgeführte, sich hinsichtlich der Schuleignungs- und Begabungseinschätzung vorwiegend auf das Lehrerurteil gründende großangelegte Fragebogenerhebung¹⁰ läßt zwar regionale Verteilungstrends erkennen; wegen der methodischen Ungesicherheit der Bezugsgrundlage sind jedoch in nur begrenztem Um-

² Als Beispiel dafür ist die sogenannte „Odenwaldstudie“ anzusehen, deren Durchführung zur Vorbereitung des Schulentwicklungsplanes I vom Baden-Württembergischen Kultusministerium veranlaßt wurde.

Aurin, K.: Ermittlung und Erschließung von Begabungen im ländlichen Raum. Untersuchung zur Bildungsberatung in Baden-Württemberg in den Landkreisen Buchen, Tauberbischofsheim, Künzelsau. – (Villingen 1966). = Bildung in neuer Sicht. Reihe A, Nr. 2.

³ Die Studien sind ausführlich beschrieben:

Zu 1. in *Aurin, K.*: Ermittlung und Erschließung von Begabungen im ländlichen Raum, a. a. O. – sowie in gekürzter Form:

Aurin, K.: Begabungsbestand und Bedingungsfaktoren der Bildungsbereitschaft. In: Bericht über den 25. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Münster 1966. Hrsg. von *F. Merz*. – Göttingen 1967. S. 29 ff.

Aurin, K.: Begabungsbestand und Bildungsbereitschaft. In: Begabung und Bildungschancen. Hrsg.: OECD. – Frankfurt a. M. 1967. S. 187–240.

Zu 2. in: Die Begabungsreserven des Burgenlandes. Eine Modellstudie des pädagogisch-psychologischen Dienstes Österreichs. (Hrsg.): Österreichisches Bundesministerium für Unterricht. – Wien 1966. = Beiträge zur Pädagogischen Psychologie, H. 171/184. Ferner in Kurzform:

Sonnleitner, M.: Die Begabungsreserven des Burgenlandes. In: Bildungsplanung in Österreich. Erziehungsplanung und Wirtschaftswachstum 1965–1975. Bd. 1. Hrsg. von der Wissenschaftlichen Abteilung des Bundesministeriums für Unterricht. – Wien 1967.

⁴ Die sich auf 19 Regionen geringer Bildungsdichte (definiert nach *Peisert*: Soziale Lage und Bildungschancen. – München 1967.) und auf zahlreiche Stadt- und Großstadtregionen erstreckenden Nachfolgeuntersuchungen sind dargestellt in: *Aurin, K.* und Mitarb.: Gleiche Chancen im Bildungsgang. Bericht der Bildungsberatungsstellen von Baden-Württemberg über Begabung und Schuleignung in ländlichen Gebieten. – Villingen 1968. = Bildung in neuer Sicht. Reihe A, Nr. 9.

⁵ Das von *Aurin* praktizierte Verfahren wurde von ihm als „Approximatives Verfahren der Expertenabstimmung (Psychologe, Grundschul-, Gymnasiums- bzw. Realschulpädagoge)“ gekennzeichnet; es ist mit Hilfe relativ objektiver Methoden pädagogisch-psychologischer Leistungsmessung durch Testprediktoren, Leistungskennbereiche (Richtwerte) und durch bestimmte, jedoch für ein- und denselben Bildungsgang oft unterschiedliche Mindestkriterienkombinationen unterbaut. Schwerpunkte lagen zum einen in der individualdiagnostischen Analyse unterschiedlicher Schuleignungs- und Begabungsvoraussetzungen sowie im Aufzeigen ihrer durch spezifische Milieueinwirkungen bedingten Ausrichtungen, Einschränkungen und Behinderungen –, zum anderen darin, dem pädagogischen Erfahrungsfaktor angemessen Rechnung zu tragen, individuelle Leistungspotenzen aufzudecken und schulische Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Genaue Darstellungen des methodischen Vorgehens sind enthalten in *Aurin, K.*: Ermittlung und Erschließung von Begabungen im ländlichen Raum, a. a. O., S. 130 ff. sowie in *Aurin, K.* und Mitarb.: Gleiche Chancen im Bildungsgang, a. a. O., S. 28–54.

⁶ *Ingenkamp, K.*: Untersuchungen zur Übergangsauslese. – Weinheim 1968.

⁷ *Meili, R.*; *H. Steiner*: Eine Untersuchung zum Intelligenzniveau Elfjähriger der deutschen Schweiz. Schweiz. Zeitschrift für Psychologie. Bd. 24, Nr. 1, S. 23–32.

⁸ *Weiß, R.*: Begabungsreserve und Bildungsinteresse in berufsbegleitenden Schulen. In: Bericht über den 25. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. – Göttingen 1967. S. 50–60.

⁹ *Heller, K.*: Zum Problem der Begabungsreserven. In: Begabungsforschung und Bildungsförderung als Gegenwartsaufgabe. Hrsg.: *H. R. Lückert*. – München 1969. Dort insbesondere S. 399–409.

¹⁰ *Ruprecht, E.*: Bayern überprüft seine Begabtenreserven. – München 1964.

fange Rückschlüsse auf das tatsächlich vorhandene regionale schulische Begabungspotential möglich. Es kann z. B. angenommen werden, daß die Anteile der für den Besuch von Gymnasien zu empfehlenden Schüler in einer Reihe von städtischen, agrarisch-industriellen und agrarischen Regionen Oberfrankens und Schwabens um nicht wenige Prozente höher zu veranschlagen sind, wenn auch die Schüler mit durch objektive Tests ausgewiesener guter intellektueller Potenz, jedoch mit gewissen milieu- wie auch z. T. schulisch bedingten Leistungseinschränkungen im sprachlichen und mathematischen Bereich einbezogen werden, da diesen durch entsprechende Formen der Förderdifferenzierung und kompensatorischen Erziehung im Eingangsbereich des Gymnasiums wirkungsvoll begegnet werden kann. Aufschlußreich hinsichtlich der Wirkung des Konfessions- und des Mobilitätsfaktors (Sesshaftigkeit versus Ortswechsel) im Zusammenhang mit der sozialen Herkunft der Schüler ist eine kritische empirische Studie von *Drüe*, die an knapp zwei Dritteln der Schüler der Stadt Bonn durchgeführt wurde¹¹. Allerdings läßt sie nur sehr bedingt Aussagen über regional differenzierende Faktoren des schulischen Begabungspotentials oder der Bildungsmotivation zu. Vielmehr wird die Bildungsbenachteiligung zahlenmäßig relativ begrenzter, eng umschriebener Gruppen nachgewiesen (intelligente katholische Mädchen aus Vielkindfamilien aller Sozialschichten haben es schwerer, einen ihrer Begabung gemäßen Bildungsgang einzuschlagen); der Koppelung konfessions-, geschlechts- und familienspezifischer Einflüsse wird stärkeres Gewicht im Hinblick auf Bildungsbenachteiligung beigemessen als berufs- oder schichtspezifischen Einwirkungen.

Das wichtigste Ergebnis der Odenwaldstudie lag in dem Nachweis, daß von industriellen Ballungsräumen und größeren Kulturzentren abgelegene, relativ dünn besiedelte, vorwiegend agrar- und forstwirtschaftlich strukturierte Regionen, die zu den wirtschaftlich leistungsschwachen Förderregionen Baden-Württembergs gehören – wie sie die zwischen Buchen, Tauberbischofsheim und Künzelsau gelegene „Bauland-Ahornwald-Region“ darstellt – kein begabungsentleerter, durch Bevölkerungsabwanderungen in nahegelegene Industriegebiete an Begabung ausgepowerter Raum sind. Vielmehr können sie im Hinblick auf eine Verstärkung des Besuchs von Realschulen und Gymnasien als ein beträchtliches Begabtenreservoir angesehen werden. Das gilt vor allem dann, wenn man davon ausgeht, daß lange Zeit von damals maßgeblichen Begabungs- und Talentforschern wie *K. V. Müller* und insbesondere *A. Huth* ein relativ begrenzter, zwischen 5 und 10 % liegender Anteil eines 4. Schuljahrganges für den Besuch des Gymnasiums, seine erfolgreiche Absolvierung eingeschlossen, als geeignet angesehen wurde¹² und daß bislang der Anteil der Schüler, die im

Bauland-Ahornwald-Gebiet vor der Durchführung der Untersuchung (1965) auf Gymnasien übergangen, zwischen 3 und 6 % eines Altersjahrgangs lagen. Inzwischen liegt der Jahrgangsanteil an Schülern, die mit Erfolg das Gymnasium durchlaufen, in einigen Bundesländern bereits bei oder über 10 % eines Schuljahrgangs, ohne daß dabei von einer Niveausenkung gesprochen werden kann. Das Schuleignungspotential, das im „Bauland-Ahornwald-Gebiet“ ermittelt werden konnte, beläuft sich für das Gymnasium einschließlich der mit gewissen Eignungseinschränkungen definierten Schülergruppen, die schulisch besonderer Fördermaßnahmen bedürfen, auf rund 19 %, für die Realschule auf rund 24 % der Schüler des 4. Schuljahrgangs aus rund 57 Landgemeinden, darunter nur eine Stadtgemeinde von über 2000 Einwohnern. Dabei konnte festgestellt werden, daß in Orten über 1000 Einwohnern ein merkliches Ansteigen der durchschnittlichen Intelligenzleistungen wie auch eine größere Streubreite derselben zu verzeichnen ist, was z. T. auf höheren Anteilen an Kindern aus Facharbeiterfamilien und aus den „oberen“ Sozialgruppen beruht. Entsprechend konnte auch in den größeren Wohngemeinden ein vergleichsweise höherer Anteil an Kindern für den Besuch von Realschulen und Gymnasien empfohlen werden. Die These von der „Begabungsausblutung“ des flachen Landes kann so generell nicht aufrecht erhalten werden; das haben auch die Nachfolgeuntersuchungen bestätigt. Besonnene Forscher haben in dieser Hinsicht schon immer vor vorschnellen Urteilen, die nicht vom Ideologieverdacht freigesprochen werden können, gewarnt. Sie vertraten die durch anglo-amerikanische Untersuchungen erhärtete Ansicht, daß es eher die Extreme der Begabungen sind, die es zur Abwanderung in industrielle und städtische Regionen dränge, und daß auf dem Lande eine relativ breite, tragfähige und biologisch gesunde Begabungsmittelschicht zurückbleibe¹³.

Wie das Gesamtergebnis der 1967 in 19 Regionen geringer Bildungsdichte und aus Gründen des regionalen Vergleichs in über 30 Stadtgebieten durchgeführten Nachfolgeuntersuchungen zeigt, fanden die Ergebnisse der Pilot-Studie, von relativ geringfügigen, z. T. durch die Unterschiedlichkeit der Untersuchungsvoraussetzungen bedingten Abweichungen abgesehen, ihre Bestätigung. Da sich diese Untersuchungen auf z. T. sozial, wirtschaftlich und hinsichtlich der Siedlungsverhältnisse verschiedenartig strukturierte Regionen erstreckten, waren die Untersuchungsergebnisse vor allem auch hinsichtlich der regionalen Differenzierung des schulischen Begabungspotentials von Bedeutung. Sie sind in den Tabellen Nr. 1 und 2 das eine Mal nach bestimmten Regionstypen, das andere Mal nach Wohnortgröße geordnet wiedergegeben. Danach ist eine erhebliche regionale Variabilität des schulischen Begabungspotentials im Hinblick auf die Eignung für den Besuch der derzeitigen, im Prozeß der pädagogischen Reform befindlichen baden-württembergischen Realschulen und Gymnasien vorhanden. Die Jahrgangsanteile an gymnasiumsgeeigneten Grundschulern va-

¹¹ *Drüe, H.*: Begabungsreserven? Eine mikrosoziographische Studie am Beispiel Bonns. In: Vierteljahrszeitschrift für Wiss. Pädagogik. (1969) H. 1, S. 1–41.

¹² *Müller, K. V.*: Begabung und soziale Schichtung in der hochindustrialisierten Gesellschaft. – Köln, Opladen 1956.

Huth, A.: Begabungsstruktur und Wirtschaftsstruktur. In: Wirtschaft und Berufs-Erziehung. 9. Jg. (1957) S. 50.

¹³ *Schwidetzky-Roesing, J.*: Sozialanthropologie. In: Anthropologie. – Frankfurt a. M. 1959. S. 303–304.

Tabelle 1:

*Differenzierung des schulischen Begabungspotentials nach Regionstypen
auf Grund von Ergebnissen baden-württembergischer Schuleignungsuntersuchungen
an Schülern des 4. Schuljahres (1967)*

Regionstyp	Schuleignungsgruppen				Anzahl der Schüler	
	Gymnasium ¹	Realschule ¹	Hauptschule	Sonder- schule ²		
Überwiegend agrar- und forstwirtschaftlich strukturierte Gebietsregionen (Schwarzwald und Albgebiete)	11,5%	23,6%	59,8%	5,0%	1201	Aus den Gesamterhebungen von 19 Regionen geringerer Bildungs- beteiligung
Überwiegend agrarisch strukturierte Regionen von Hügel- und Flachlandschaften	12,8%	24,8%	56,2%	6,1%	2154	
Agrarisch-industrielle Mischgebiete bzw. industrielle Ergänzungs- und beginnende „Verdichtungsräume“ (sowohl Gebirgs- als auch Hügellandschaften)	16,2%	28,2%	51,3%	4,3%	2784	
Kleinstädte (5001–20 000 Einwohner)	27,1%	30,2%	39,0%	3,6%	1049	Repräsentative Stichprobe für den Regionalvergleich
Mittelstädte (20 001–100 000 Einwohner)	30,5%	33,7%	34,4%	1,4%	490	
Großstädte (100 000 und mehr Einwohner)	32,7%	32,8%	33,7%	0,8%	628	

¹ Mit den Prozentangaben wurden alle Schuleignungsgruppen für einen bestimmten Bildungsabschluß (Abitur, Mittlere Reife) zusammengefaßt, also auch Schüler mit eingeschränkten Eignungsvoraussetzungen, die schulisch gezielter Fördermaßnahmen sowie angemessener Zeiträume der Bewährung bedürfen.

² Siehe dazu die Anmerkung im Text.

riieren regional zwischen 11 und 33 %; sie belaufen sich im Durchschnitt in den Großstädten gegenüber den Extremgebieten vorwiegend agrar- und forstwirtschaftlich strukturierter Regionen der Alb und des Schwarzwaldes auf das Dreifache. Die Anteile realschulgeeigneter Schüler variieren nicht ganz so stark; immerhin beläuft sich die regionale Variationsspanne auf rund 10 % der Schüler des 4. Schuljahrgangs. – Die relativ geringen Quoten an Sonderschülern in Stadtregionen erklären sich überwiegend dadurch, daß dort die Mehrzahl der sonderschulbedürftigen Kinder bereits vor dem 4. Schuljahr in die Sonderschule überwiesen wurde. In agrar- und forstwirtschaftlich strukturierten Gebieten hingegen läßt zum einen die Praxis rechtzeitiger Erkennung sonderschulbedürftiger Kinder wie auch der Sonderschuleinweisung aus den verschiedensten Gründen zu wünschen übrig; zum anderen ist in Regionen der genannten Art das Netz an Sonderschulen meist weniger gut, in einigen Fällen sehr unzulänglich ausgebaut.

Die Ergebnisse der Schuleignungsuntersuchungen, geordnet nach Wohnortgröße, weisen ebenfalls nachdrücklich auf die Einwirkungen unterschiedlicher sozio-kultureller Verhältnisse auf den Gesamtprozeß der Begabungsentfaltung hinsichtlich der hier gesetzten, empirisch überprüften und

auf pädagogischen Erfahrungswerten beruhenden Eignungskriterien für den erfolgreichen Besuch von Gymnasien und Realschulen hin. Im Hinblick auf die mit Einschränkungen definierten Schuleignungsgruppen wurden dabei bereits die Auswirkungen der geforderten schulischen Reformen, insbesondere des Gymnasiums, so der differentiellen Fördermaßnahmen, der Revision des Curriculum, der Didaktik wie des Unterrichtsstils vorweggenommen.

Die regionalen Unterschiede des schulischen Begabungspotentials hängen unmittelbar mit den sozial verschiedenartig strukturierten Regionsverhältnissen und damit mit dem Überwiegen dieses oder jenes, im Hinblick auf die Vorgänge der Begabungsentwicklung und -förderung in spezifischer Weise wirkenden typischen Milieus zusammen. Das trifft insbesondere für den Spracherwerb und die sprachliche Äußerungs- und Differenzierungsfähigkeit zu (siehe dazu auch die in Tabelle 4 wiedergegebenen Ergebnisse der Varianzanalyse des Sprachfaktors „Allgemeinbildung“). Wie Varianzanalysen es im einzelnen ausweisen, bestehen zwischen sozialer Zugehörigkeit und dem regionalen Einflußfaktor Wechselbeziehungen. Konkret ausgedrückt: Akademikerkinder liegen in ihren sprachlichen wie auch in einer Reihe anderer Leistungen signifikant über

Tabelle 2:

*Differenzierung des schulischen Begabungspotentials nach Wohnortgröße
auf Grund von Ergebnissen baden-württembergischer Schuleignungsuntersuchungen
an Schülern des 4. Schuljahres (1967)*

Wohnortgröße	Schuleignungsgruppen*)				Anzahl der Schüler
	Gymnasium	Realschule	Hauptschule	Sonderschule	
Bis 500 Einw.	10,2%	25,5%	58,3%	5,9%	2276
501– 1 000 Einw.	13,1%	25,8%	56,0%	5,1%	2738
1 001– 2 000 Einw.	13,5%	26,4%	55,3%	4,9%	2818
2 001– 5 000 Einw.	19,6%	28,8%	47,4%	4,1%	1862
5 001– 20 000 Einw.	27,1%	30,2%	39,0%	3,6%	1049
20 001–100 000 Einw.	30,5%	33,7%	34,4%	1,4%	490
100 001 und mehr Einw.	32,7%	32,8%	33,7%	0,8%	628

*) Siehe dazu die Anmerkungen in Tabelle 1.

denen der Kinder der übrigen Sozialgruppen, zeigen aber regional eine nicht unbeträchtliche Varianz. Oder in anderer Weise ausgedrückt und an Schülern einer anderen Sozialgruppe aufgezeigt: Die Sprachleistungen von Kindern einfacher Angestellter und Beamter, die in bestimmten Gebirgs- und Landregionen ihr Zuhause haben, liegen im Durchschnitt um 2 bis 2½ Centil-Werte (= 15 bis 20 IQ-Punkte) unter denen von Kindern der gleichen Sozialgruppe, die in Mittel- und Großstädten beheimatet sind.

Im Hinblick auf die regionale Differenzierung des schulischen Begabungspotentials der 19 von den Soziologen ermittelten „Regionen geringer Bildungsdichte“ stellt sich bei vergleichenden Analysen eine Tendenz recht deutlich heraus, die durch entsprechende „Binnenanalysen“ der einzelnen Regionen ihre Bestätigung fand: Ein hoher Anteil an realschul- und gymnasiumsgeeigneten Schülern und damit ein vergleichsweise besser entwickeltes und größeres Begabungspotential konnte in jenen Regionen geringer Bildungsdichte ermittelt werden, die sich durch folgende Charakteristika von den übrigen abheben:

- a) Durch eine industrielle Verdichtungszone bzw. durch einen Raum, wo eine solche im Entstehen ist (z. B. in der Region 7 „Zollernalb und Vorland“), durch eine Mittelpunktgemeinde oder ein Mittelzentrum (wie z. B. das „Gebiet um Bad Waldsee“, Schwäbisches Oberland, Region 13), oder durch eine Lage in Einzugs- oder Randgebieten von industriestarken Verdichtungsräumen bzw. sogar von Oberzentren (z. B. „Alb zwischen Blau und Brenz“, Region 4 – Nähe Ulm).
- b) Durch sehr hohe Bevölkerungsanteile der Sozialgruppen II und III (Industrie-Facharbeiter, Handwerker, angelernte Arbeiter) – etwa zwei Fünftel und mehr der Gesamtbevölkerung.

- c) Durch gute Erwerbs- und Verdienstmöglichkeiten, auch für bäuerlichen Zu- und Nebenerwerb, in unmittelbarer Nähe einer Region und damit zusammenhängend relativ hohe Auspendlerquoten (so z. B. im Albgebiet nördlich Ulm, Region 4, im Bäratal-Hegau-Gebiet, Region 10, auf der Nagold-Enz-Platte, Region 3, und zum Teil im Westallgäu, Region 17).

Diese Ergebnisse fanden, was die Kennzeichen a) und b) betrifft, durch die Kontroll- und Stützerhebungen, die in unterschiedlichen Stadtregionen durchgeführt wurden, ihre Bestätigung. Allerdings bestehen auch in Mittel- und Großstadtregionen zum Teil recht beträchtliche Unterschiede des schulischen Begabungspotentials für Gymnasien und Realschulen. So konnten z. B. für Teilregionen der Großstadt Stuttgart Unterschiede von 15 bis 36 % der Schüler des 4. Schuljahrgangs ermittelt werden, die für den Besuch von Gymnasien empfohlen wurden. Regionale Differenzierungen dieser Größenordnungen wie auch die regional unterschiedlich hohen Anteile jener Schüler, die mit Einschränkungen für den Besuch von Gymnasien und Realschulen im Hinblick auf gezielte Fördermaßnahmen beider Schularten vorgeschlagen werden konnten, dürften für die Bildungsplanung von besonderer Relevanz sein¹⁴. Was die Einzelergebnisse betrifft, die für jeden dieser Schüler mit meist spezifischem Milieuschicksal im Verlauf der Schuleignungsuntersuchungen erarbeitet wurden, so sind sie für die Elternberatung wie auch für die psychologisch-didaktische Förderberatung der Lehrer sowohl der Grundschulen als auch der weiterführenden Schulen von besonderem Interesse.

Die psychologisch-statistische Auswertung der mit Hilfe

¹⁴ Siehe dazu Aurin, K. und Mitarbeiter: Gleiche Chancen im Bildungsgang, a. a. O., S. 64–65.

Tabelle 3:

Mittelwerte für die Varianzanalyse
(Stichprobe: N = 57)

Test: PSB-Gesamtleistung

Sozialgruppe*	Wohnortgröße							Insgesamt
	Bis 500	501–1000	1001–2000	2001–5000	5 001–20 000	20 001–100 000	100 001 u. mehr	
Akademiker, Fabrikbesitzer u. -direktoren, gehobene Angestellte und Beamte	5,8	5,6	5,7	5,9	6,3	6,2	6,8	6,1
Angestellte und Beamte (mittl. Dienst), selbständige Gewerbetreibende und Handwerker	4,3	4,1	3,8	5,4	5,2	5,3	5,8	4,8
Einfache Angestellte und Beamte	3,7	4,2	4,5	4,3	5,6	5,4	6,1	4,9
Industriefacharbeiter und angelernte Industriearbeiter	3,6	4,1	3,8	4,4	4,6	4,5	5,1	4,3
Angelernte nicht-technische und ungelernte Arbeiter	3,1	3,1	3,4	3,2	4,4	4,6	5,2	3,8
Insgesamt	4,1	4,2	4,2	4,6	5,2	5,2	5,8	4,8

*) Ohne Bauern.

Ergebnisse der Varianzanalyse

Art der Streuung	df	Streuungsquadrat	Durchschnittsquadrat	F	F-Test 1% / 5%
Zwischen den Wohnorten	6	718,65	119,77	30,63	S.S.
Zwischen den Sozialgruppen	4	1105,54	276,39	70,68	S.S.
Wechselwirkung	24	158,73	6,61	1,69	S.
Innerhalb	1960	7662,67	3,91	–	–
Insgesamt	1994	9645,59	–	–	–

objektiver Testverfahren gewonnenen Ergebnisse hat vor allem die starke soziale, aber auch die regionale Varianz von Intelligenzleistungen der Schüler des 4. Schuljahres ergeben. Zum großen Teil sind die intraschichtspezifischen Unterschiede der Intelligenzleistungen größer als die der durchschnittlichen Intelligenzleistungen zwischen den einzelnen Sozialgruppen. Was letztere betrifft, so macht sich hier, zwar nicht hinsichtlich aller Testvariablen und der durch sie definierten Intelligenzfaktoren, so doch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die zusätzlich differenzierende Wirkung des Regionalfaktors bemerkbar. Gegenüber den Intelligenzleistungen von Kindern bestimmter Gebirgsregionen und solchen überwiegend

agrarisch strukturierter Räume liegen die Leistungen von Mittel- und Großstadtkindern im Durchschnitt um 1 bis 2 Centilwerte (= 9 bis 18 IQ-Punkte) höher, was für die Kinder der meisten Sozialgruppen bei der Mehrzahl der Testvariablen zutrifft. Zum anderen nähern sich die durchschnittlichen Werte der Intelligenzleistungen der Kinder unterschiedlicher Sozialgruppen in Städten nicht unerheblich an, während sie bei Kindern der untersuchten Gebirgs- und Landregionen (Ortsgrößen 0–500 und 501–1000 Einwohner) – einige Testvariable ausgenommen – in der Regel weiter auseinanderliegen (siehe dazu die Tabellen 3 und 4). Die Varianz- und Kovarianzanalysen, die über den Anteil des Sozial- und Regionalfaktors sowie über die

Tabelle 4:

Mittelwerte für die Varianzanalyse
(Stichprobe: N = 57)

Test: PSB 1 + 2 „Allgemeinbildung“

Sozialgruppe*	Wohnortgröße							Insgesamt
	Bis 500	501– 1000	1001– 2000	2001– 5000	5001– 20 000	20 001– 100 000	100 001 und mehr	
Akademiker, Fabrikbesitzer u. -direktoren, gehobene Angestellte und Beamte	5,4	5,8	5,6	5,7	6,0	5,9	7,2	5,9
Angestellte und Beamte (mittl. Dienst), selbständige Gewerbetreibende und Handwerker	4,3	3,8	4,3	6,5	5,2	5,5	5,9	5,1
Einfache Angestellte und Beamte	3,7	4,4	4,6	4,5	6,1	5,6	6,2	5,0
Industriefacharbeiter und angelernte Industriearbeiter	3,6	4,2	4,1	4,5	5,1	5,0	5,0	4,5
Angelernte nicht-technische und ungelernte Arbeiter	3,1	3,3	3,5	3,7	4,7	5,2	5,0	4,1
Insgesamt	4,0	4,3	4,4	5,0	5,4	5,4	5,9	4,9

*) Ohne Bauern.

Ergebnisse der Varianzanalyse

Art der Streuung	df	Streuungs- quadrat	Durchschnitts- quadrat	F	F-Test 1% / 5%
Zwischen den Wohnorten	6	803,73	133,96	28,08	S. S.
Zwischen den Sozialgruppen	4	780,76	195,19	40,92	S. S.
Wechselwirkung	24	303,09	12,63	2,64	S. S.
Innerhalb	1960	9 341,51	4,77	–	–
Insgesamt	1994	11 229,09	–	–	–

Wechselwirkung beider anhand des baden-württembergischen Untersuchungsmaterials von A. Plathner durchgeführt werden, sind noch nicht endgültig abgeschlossen. Die Zwischenergebnisse geben jedoch folgendes zu erkennen:

1. Der Faktor „Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sozialgruppe“ und der Faktor „Zugehörigkeit zu einer bestimmten Region“ sind für die Differenzierung der Intelligenzleistungen wie auch der Schulleistungen 9- bis 10-jähriger Schüler von entscheidender Bedeutung.
2. Der Einfluß des Sozialfaktors auf die Intelligenzleistungen überwiegt den des Regionalfaktors; die Zugehörigkeit des Kindes zu einer bestimmten Sozialgruppe (defi-

niert nach dem Beruf bzw. nach der Erwerbstätigkeit des Vaters) ist von ausschlaggebender Bedeutung für sein Intelligenzverhalten und sein Leistungsniveau und von größerem Gewicht als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten der hier definierten Regionen. – Mit anderen Worten: Das durchschnittliche Leistungsniveau ist um so niedriger, je „niedriger“ die Sozialgruppe ist, der ein Kind angehört, und je weniger die Region, in der es sein Zuhause hat, industrialisiert, verkehrerschlossen und „rurbanisiert“ ist¹⁵.

¹⁵ Als „rurbanisation“ wird von Charles Galpin der Prozeß der Annäherung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse sowie der soziokulturellen Bedingungen von Stadt und Land bezeichnet.

Tabelle 5:

Mittelwerte für die Varianzanalyse
(Stichprobe: N = 57)

Test: PSB „Gesamtleistung“

Sozialgruppe	Wohnortgröße				Insgesamt
	Bis 500	501–1000	1001–2000	2001–5000	
Akademiker, Fabrikbesitzer u. -direktoren, gehobene Angestellte und Beamte	5,8	5,6	5,7	5,9	5,8
Angestellte und Beamte (mittl. Dienst), selbständige Gewerbetreibende und Handwerker	4,3	4,1	3,8	5,4	4,4
Einfache Angestellte und Beamte	3,7	4,2	4,5	4,3	4,2
Industriefacharbeiter und angelernte Industriearbeiter	3,6	4,1	3,8	4,4	4,0
Bauern	3,2	3,6	3,8	3,5	3,5
Angelernte nicht-technische und ungelernte Arbeiter	3,1	3,1	3,4	3,2	3,2
Insgesamt	3,9	4,1	4,2	4,5	4,2

Ergebnisse der Varianzanalyse

Art der Streuung	df	Streuungsquadrat	Durchschnittsquadrat	F	F-Test 1%/ 5%/
Zwischen den Wohnorten	3	48,59	16,20	4,32	S. S.
Zwischen den Sozialgruppen	5	920,25	184,05	49,08	S. S.
Wechselwirkung	15	98,74	6,58	1,75	S.
Innerhalb	1344	5 042,48	3,75	–	–
Insgesamt	1367	6 110,06	–	–	–

3. Bei dem Faktor „Operieren mit räumlichen Vorstellungen“ (Test 7 des Prüfsystems für Bildungsberatung“, Abwicklungsaufgaben) konnte zwar kein Unterschied zwischen den Wohnortgrößen, wohl jedoch hinsichtlich der Sozialgruppenzugehörigkeit gesichert werden.
4. Die Unterschiede der kindlichen Intelligenzleistungen zwischen den einzelnen Sozialgruppen und den unterschiedlich großen Wohnorten bestehen zum Teil unabhängig voneinander. Eine relativ begrenzte Wechselwirkung zwischen dem Sozial- und dem Regionalfaktor (letzterer vorerst nur definiert nach Wohnortgröße)

konnte bei der Hälfte der der Analyse bislang zugrundegelegten Testvariablen und bei dem Gesamtwert des „Prüfsystems für Bildungsberatung“ (Horn/Aurin)¹⁶ gesichert werden.

¹⁶ Dieses „Prüfsystem“ wurde aus dem Leistungsprüfsystem von Horn für Zwecke der Schuleignungsermittlung und Bildungsberatung entwickelt und stellt eine rationelle Form der validesten Tests des letztgenannten Verfahrens dar. Siehe dazu Aurin, K. und Mitarbeiter: Gleiche Chancen im Bildungsgang, a.a.O., S. 31–33; ferner Horn, W.: Prüfsystem für Bildungsberatung. – Göttingen 1968.

5. Varianzanalysen, die mit einem hinsichtlich der Wohnortgrößen begrenzten Spektrum durchgeführt wurden (Wohnorte von 0–500 bis zu 2000–5000 Einwohnern), um die Sozialgruppe „Bauern“ zu erfassen, weisen bei der Mehrzahl der Intelligenztestvariablen keinen Einfluß des Wohnortes auf; jedoch spielt dieser Faktor bei den meisten der schulischen Leistungsvariablen (Leistungstest für den Übergang auf weiterführende Schulen, AzN 4) eine Rolle. Die zuletzt genannten Variablen bestätigen im übrigen die größere Wirksamkeit des Sozialfaktors (siehe dazu auch Tabelle 5, Wiedergabe der Ergebnisse der Varianzanalyse mit den Werten der Gesamtleistung des Prüfsystems für Bildungsberatung, PSB).
6. Durch die beiden großen Faktorenkomplexe „Sozialgruppe“ und „Region“ kann in der Regel nur ein geringer Teil der Gesamtvarianz aufgeklärt werden. Die weit aus größeren Streuungsanteile „Innerhalb“ lassen auf die Wirksamkeit individueller, persönlichkeitsbedingter Unterschiede schließen.

Auf Grund der vorliegenden Zwischenbefunde finden die Ergebnisse der *Meili/Steinerschen* Untersuchungen nur zum Teil ihre Bestätigung. Das mag unter anderem an dem für die Durchführung von Varianzanalysen doch relativ begrenzten Ausgangsmaterial der Schweizer Psychologen liegen, das nur eine Stichprobenbesetzung der einzelnen Felder von $N = 14$ Fällen gestattete, während es auf Grund des baden-württembergischen Untersuchungsmaterials möglich war, den Varianzanalysen eine Feldbesetzung von $N = 57$ Schülern zugrunde zu legen. Bei den von *Plathner* durchgeführten Varianzanalysen war es möglich, für die Hälfte der Intelligenztestvariablen und einige Schulleistungsvariable die Wechselwirkung zwischen Sozial- und Regionalfaktor erstmals statistisch an Schülern des deutschen Sprachbereichs nachzuweisen.

Die hier dargelegten Ergebnisse regionaler Begabungs- und Schuleignungsuntersuchungen, die, durch die Ergebnisse weiterer Analysen und Auswertungen ergänzt, unter Umständen noch Korrektur erfahren müssen, bestätigen die im internationalen Bereich, insbesondere in England und in den USA, gemachten Erfahrungen¹⁷; zum Teil weisen sie stärkere regionale Differenzierungen in einigen Leistungsbereichen und auch in der Gesamtleistung intelligenten Ver-

haltens nach und liefern infolge einer stärkeren Gliederung der Sozialgruppen (6 bzw. 5 Gruppen statt 2 und 4 wie in der Mehrzahl vergleichbarer Untersuchungen) auch differenziertere Aussagen. Ferner werden durch sie eine Reihe von Fragen aufgeworfen, deren Beantwortung auf Grund des der Untersuchung zugrunde liegenden Ansatzes aus ihren Ergebnissen nicht entnommen werden kann, sondern neuer Forschungsansätze bedarf. Dazu gehört auch die Frage nach der speziellen Wirkungsweise des Urbanisierungs- und Industrialisierungsfaktors im Hinblick auf die Steigerung des Bildungsinteresses sowie auf die Erhöhung der Lernmotivation und der Bildungsbereitschaft, wie sie uns aus dem Studium zahlreicher Einzelfälle vor Augen geführt und aus dem Erleben der „Bildungsatmosphäre“ unterschiedlicher Regionen erfahrbar gemacht wurden. Ebenso gehörte die Frage nach den spezifischen Selektionswirkungen städtischer Regionen wie auch von industriellen Verdichtungs- und Ballungsräumen hierher.

Die Ergebnisse der Untersuchungen des regionalen schulischen Begabungspotentials zeigen deutlich, wie wichtig sie für eine den tatsächlichen regionalen Gegebenheiten Rechnung tragende Bildungsplanung sind, wenn Fehlplanungen und Fehlinvestitionen sowie unzureichende und auch ungenügend differenzierte Bildungsvorsorge vermieden werden sollen. Schließlich muß abschließend davor gewarnt werden, die hier dargelegten Ergebnisse, die Reflex regional und sozial bildungsrelevanter Verhältnisse in einer bestimmten Entwicklungssituation sind, absolut zu setzen. Alle die hier untersuchten Regionen befinden sich im Prozeß zunehmender wirtschaftlicher Umstrukturierung und immer stärker werdenden sozialen Wandels. Das heißt, auch die hier für einige Regionen ermittelten Anteile an schulischem Begabungspotential werden sich in 10 bis 15 Jahren geändert haben.

„Begabung“ – schulisches Begabungspotential – ist keine unveränderbare, etwa ausschließlich durch die Erbanlage bedingte Größe, sondern dynamisch als Prozeß zu interpretieren und in den konkreten regionalen sozio-kulturellen wie auch ökonomischen Bedingungsbeziehungen der Entwicklung, Herausforderung und Förderung zu sehen. „A process of economic and social development is a process of creating ability“¹⁸.

¹⁷ So u. a. die von *Anastasi* und Mitarbeitern; *Anastasi, A.*: Differential psychology. 3. Aufl. – New York 1969.

¹⁸ *Halsey, A. H.*: Ability and educational opportunity. – Paris 1961. S. 24. (Deutsche Ausgabe: Begabung und Bildungschancen. – Frankfurt a. M. 1967.)